

HÖRTEST



**Cautious Clay: Karphe (Blue Note/Universal).** Ein bisschen schizo ist Joshua Karphe schon, wenn er seine instrumentalen Beiträge an Flöte, Saxofon, Bassklarinette unter seinem Geburtsnamen notiert, seine Autorschaft und seinen Gesang aber seinem Alter Ego zuschreibt, Cautious Clay, wie der Boxer, nur in vorsichtig. Ein bisschen schizo fällt auch das Album aus, das ein Klangspektrum von eingängigem R'n'B und instrumentalem Soul bis zur Coltrane-Hommage umreißt. Er hat ja schon berühmte Fans, Taylor Swift sampelte einen Song von ihm, er schrieb Titel mit John Legend. Was er kann, hört man in den sehnsuchtsvollen Balladen wie „Another Half“ und „Unfinished House“, wo er sich ganz unverstellt als Singer/Songwriter vorstellt, wo er auf Effekte verzichtet, wo seine helle, ausdrucksvolle Stimme nur von den dezenten Gitarrenlinien Julian Lages umflochten und gehalten wird. Aber er versteht sich auch auf den großen Auftritt, „Fishtown“ ist Breitwand-R'n'B, orchestral und wuchtig, mit Breakbeats und Funk, mit himmlischen Chören und dem ganzen Besteck. Und er weiß, was er dem Label schuldet, nach hinten raus fügt er mehr Jazz zu, in der von Lage stimmungsvoll eingeleiteten Ballade „Blue Lips“, im süffigen Smooth-Track „Tears of Fate“, der bestimmt demnächst in einem Filmsoundtrack auftaucht, im robusten „Yesterday's Price“ mit dem Saxofonisten Immanuel Wilkins und dem Trompeter Ambrose Akinmusire als prominenten Gästen. Ein bisschen schizo, schon, aber man hat trotzdem den Eindruck, dass Karphe einen Plan hat.

RALF STIFTEL

BUCHPRÜFUNG



**Benjamin Flao: Auf dem Wasser. Verlag Schreiber & Leser, 160 Seiten, 29,80 Euro.** Wie wird Leben aussehen, wenn das Eis weiter schmilzt und das Wasser steigt? Wie werden Menschen überleben und welche Gesellschaftsformen prägen sich neu aus? Der französische Autor und Zeichner Benjamin Flao entwirft in Teil 1 seiner mehrbändig angelegten Graphic Novel „Auf dem Wasser“ das realistische und teils bildgewaltige Szenario einer Zukunft, die nur ein paar Tage entfernt sein könnte.

Die bärbeißige, aber lebenswerte Jeanne Vogel hat es sich mit ihren Söhnen Hans und Gorza in der Welt des Wassers eingerichtet. Der Staat hat Unterkünfte in Trockenzone verordnet – wegen Seuchengefahren – und verfrachtet die Bevölkerung „in eine klimatisierte und abgedichtete Hölle“. So sehen es zumindest diejenige, die ihren Lebensraum nicht aufgeben wollen. Flaos dystopische Erzählung entwickelt sich dank intensiver Bildsprache, spannender Charaktere und packender Handlung zum Pageturner.

FRANK OSIEWACZ



Gesucht und nie gefunden: Ausstellung zum „Stein der Weisen“ in Nürnberg

Reichtum, ewige Jugend, Unsterblichkeit – darum geht es im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg in einer Ausstellung zum „Stein der Weisen“. Von ihm versprochen sich Menschen einst die Erfüllung unerreichbarer Wünsche. Ausgestellt werden pharmazeutisches Laborgefäß und 60 Handschriften und Drucke. Aus dem „Buch der heiligen

Dreifaltigkeit“ (um 1430) stammt diese Darstellung eines Hermaphrodits als Symbol für die Alchemie, die gegensätzliche Materialien vereinigt. Weitere kostbarste Exponate sind zwei „Splendor Solis“-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert („Sonnenglanz“). Die prächtigen Illustrationen und Abhandlungen in den alchemistischen Werken hätten

allerdings kein Wissen vermitteln sollen, heißt es vom Museum. Es sei um die „Mystifizierung der Alchemie als Geheimwissenschaft“ gegangen. Diese sei die „Wissenschaft der Mächtigen und Reichen“ gewesen, die sich Labore leisten konnten. Der Stein der Weisen sei bei den Experimenten zwar nicht gefunden worden, doch gelangen andere Ent-

deckungen. So habe Maria die Jüdin, eine der wenigen Frauen in dem Metier, im 2. oder 3. Jahrhundert nach Christus erste Destillationsverfahren entwickelt. Henning Brand habe um 1669 versehentlich Phosphor produziert und Johann Friedrich Böttger um 1700 die in Europa unbekannt Rezeptur des Porzellans entschlüsselt.

FOTO: GNM

Eine Liste von Vermissten

Stephen King lässt in „Holly“ eine alte Bekannte ermitteln

VON MICHAEL SCHLEICHER

Nichts ist verkehrt daran, einen Text über diesen Roman, der so sehr ums Essen kreist, um die richtige Ernährung für ein langes, gesundes Leben, mit einem Ei zu beginnen. Die meisten Fälle, dozierte ihr Mentor Bill Hodges einst im Gespräch mit Holly Gibney, seien zerbrechlich wie eben ein Ei. Daher, so schlussfolgerte der Ex-Politist, müsse man einen Fall auch wie ein solches behandeln: „Man schlägt ihn auf, man rührt ihn um, man kippt ihn mit etwas Butter in die Pfanne. Und dann macht man sich ein hübsches kleines Omelett.“ Klingt einfach – in der Theorie. Was aber, wenn gar nicht klar ist, wer das Ei, wer der Koch und wer das Omelett ist? Außerdem hat Holly für Theorie zunächst einmal gar keine Zeit. Sie ist zurück – und wie! Stephen King hat eine seiner liebsten Figuren („Ich kann mich einfach nicht von ihr verabschieden“) ins Zentrum seines neuen Werks gestellt, das wie seine Protagonistin heißt.

In „Mr. Mercedes“ hatte Holly 2014 den ersten Auftritt, weitere folgten. Eigentlich, erinnert sich der US-Schriftsteller, sollte sie damals „nur eine Nebenrolle spielen, aber irgendwie hat sie das Buch übernommen und mein Herz gestohlen“. Gut so, denn in „Holly“ begleiten wir die Privatermittlerin (den Ausdruck „Detekti-



Stephen King hat wieder über „Holly“ geschrieben. FOTO: DPA

vin“ kann sie nicht ausstehen) bei einem spannenden, aber auch recht grausigen Fall.

Wer dem Charakter bislang nicht begegnet ist, sei unbesorgt – das schmälert das Lektürevergnügen nicht. Die Tatsache, dass King stellvertretend etwas zu häufig Hollis Vergangenheit erwähnt, dass er die Prüfungen thematisiert, die sie bis hierher zu meistern hatte, erfreut die Fans (wie auch andere Verweise auf sein umfangreiches Schaffen – etwa auf sein Debüt „Carrie“ von 1974) und zeigt, wie sehr den 76-jährigen Hollis Schicksal umtreibt: Er arbeitet in diesem Buch auch das Porträt einer Frau heraus, die schmerzhaft lernen musste, zu sich selbst zu stehen. Erst jetzt, mit über 50, zieht sie ihr Ding durch, obgleich es mitunter schwerfällt.

Doch Holly weiß um ihre Traumata, kennt die Dämonen, die sie quälen – und

eben dieses Wissen macht sie souverän, selbst wenn der Alltag „Krise!“ ruft.

Davon gibt's reichlich im Sommer 2021, in dem der Roman spielt. Hollis Mutter (schwierige Frau, ganz schwieriges Verhältnis) ist gerade gestorben; Corona wütet das zweite Jahr auch in den USA, was King nutzt, um ein tief zerrissenes Land zu zeigen: uneinig in der Beurteilung der Seuche, uneinig in der Frage des Impfens, uneinig (erst recht!), wenn es um Trump geht. In dieser Zeit erreicht Holly, die inzwischen die Agentur „Finders Keepers“ leitet, der Anruf der besorgten Penelope Dahl, deren erwachsene Tochter wie vom Erdboden verschluckt zu sein scheint. Die Ermittlerin übernimmt die Suche und arbeitet sich trotz erschwerter (Corona-)Bedingungen so weit vor, dass sie bald eine ganze Liste ungelöster Vermisstenfälle hat. Offen ist nur, ob

und wie diese zusammenhängen – ob sie, wie es Bill Hodges wohl ausdrücken würde, tatsächlich ein Omelett ergeben. Ihre Recherchen führen Holly zeitweise ins Akademikermilieu der „alten Stadt, die nicht mehr in besonders gutem Zustand ist“, wo sie das Professorenpaar Harris kennenlernt: sie Anglistin, er Biologe und Ernährungswissenschaftler, beide jenseits der 80, beide definitiv füreinander bestimmt. Wobei der Autor offenlässt, ob das Turtle der betagten Eheleute nur liebreizend oder schon drüber ist.

Dass beide indes mehr mit dieser Geschichte zu tun haben, wissen die Leser lange vor der Protagonistin – es spricht jedoch für Kings Können, dass dieser Erkenntnisvorsprung die Spannung nicht abflachen lässt. Nach seinem überkonstruierten Roman „Fairy Tale“ aus dem vergangenen Jahr ist das eine sehr gute Nachricht.

Den Handlungsstrang rund um das Bell College of Arts and Sciences nutzt der Schriftsteller einmal mehr für hinreißende Liebeserklärungen an die Welt der Literatur, an Autorinnen und Autoren, an die Magie des Schreibens und Lesens. Zwar ist dieser Aspekt nicht so ausgeprägt wie bei seinem fantastischen „Billy Summers“ (2021) – doch erleben wir in „Holly“ ebenfalls das Erwachen eines Talents. Es sind mit die schönsten Szenen, und wer davon nicht genug

kriegen kann, dem sei Kings Autobiografie „Das Leben und das Schreiben“ aus dem Jahr 2000 empfohlen.

Seine eigenen Qualitäten als Schriftsteller zeigen sich dabei oft in unscheinbaren Sätzen. Da ist etwa eine Mutter, deren Sohn verschwunden ist; ihr Schmerz „riecht nach Gin“. Oder da sind die beeindruckenden Bilder, die King findet, um mit Sprache dem nahezu kommen, was in einem Alzheimerpatienten vor sich geht. Vor allem aber ist „Holly“ eine packend erzählte Kriminalgeschichte, eine blutige Parabel, die zeigt, wozu der Hunger nach Leben manche Menschen bringen kann.

Das Buch

Stephen King: „Holly“. Aus dem amerikanischen Englisch von Bernhard Kleinschmidt. Heyne Verlag, München, 640 S., 28 Euro.



US-Filmstudios und Autoren finden Einigung

Los Angeles – Nach fast fünf Monaten Streik gibt es eine „vorläufige Einigung“ zwischen der Gewerkschaft der Drehbuchautoren und den großen Studios und Streaming-Anbietern in den USA. Die grundsätzliche Übereinkunft müsse noch final abgestimmt werden, teilte die Writers Guild of America (WGA) am Sonntag (Ortszeit) in Los Angeles mit. Hollywoods Autoren waren Anfang Mai in den Ausstand getreten. Mehrere Tage lang hatten Vertreter der WGA und des Dachverbands der Film- und Fernsehproduzenten (AMPTP) verhandelt – erstmals seit Wochen.

Nach erfolglosen Verhandlungen über bessere Arbeitsbedingungen hatten die mehr als 11 000 Drehbuchautoren der WGA Anfang Mai den Arbeitskampf begonnen. Es ging unter anderem um Gehaltserhöhungen, bessere Arbeitsbedingungen, höhere Zuschüsse für die Kranken- und Altersversorgung und eine Regelung des Einsatzes von Künstlicher Intelligenz.

Seit Mitte Juli streiken zudem die rund 160 000 Schauspielerinnen und Schauspieler der Schauspielgewerkschaft SAG-AFTRA wegen ähnlicher Forderungen. Hier gab es noch keine Gespräche mit den Produzenten.

Der erste Doppelstreik von Schauspielern und Drehbuchautoren in den USA seit mehr als 60 Jahren hat Hollywood nahezu lahmgelegt. Es konnten praktisch keine Filme und Serien mehr gedreht werden. Streikbedingt dürfen Schauspieler auch keine Werbung für ihre Filme machen. Filmstarts wurden verschoben, auch die Saison der Preisverleihungen ist betroffen. Der Fernsehpreis Emmy wird statt im September 2023 nun erst im Januar 2024 verliehen.

dpa

KURZ NOTIERT

**8,31 Millionen Zuschauer** (30,1 Prozent) haben am Sonntag den „Tatort“-Krimi aus Zürich gesehen. Das ZDF-Melodram „Rosamunde Pilcher: Schlagzeile Liebe“ kam auf 4,23 Millionen (15,3 Prozent), die ProSieben-Castingshow „The Voice of Germany“ auf 1,37 Millionen (5,7 Prozent).

dpa

LEUTE, LEUTE



**Stefan Mross** (47), Schlagersänger, bleibt Moderator der ARD-Show „Immer wieder sonntags“. Das teilte der Südwestrundfunk (SWR) am Montag mit. Zur Laufzeit gab es keine Angaben. Die Vertragsverlängerung hatte auf der Kippe gestanden, nachdem das Amtsgericht Leipzig im November 2022 einen Strafbefehl gegen den Schlagerstar erlassen hatte wegen einer körperlichen Auseinandersetzung in einem Hotel. Der SWR überprüfte daraufhin die Zusammenarbeit.

dpa

Neu entdeckte Capote-Kurzgeschichte veröffentlicht

**New York** – Eine bislang unbekannt Kurzgeschichte von US-Autor Truman Capote (1924-1984) ist in den USA erstmals veröffentlicht worden. Der Chefredakteur des

„Strand“-Magazins, Andrew Gulli, habe die handgeschriebene Geschichte zufällig in einem Notizbuch in der Kongressbibliothek in Washington entdeckt, teilte eine Spre-

cherin der Capote-Stiftung in New York mit. Die Stiftung habe die Geschichte geprüft und dem Magazin die Erlaubnis zum Abdruck gegeben.

Die Kurzgeschichte „Another Day in Paradise“ (auf Deutsch etwa: Ein weiterer Tag im Paradies) handelt von einer Amerikanerin, die unglücklich auf Sizilien lebt. Capote gehörte mit Werken

wie „Frühstück bei Tiffany“ und „Kaltblütig“ zu den berühmtesten Schriftstellern seiner Generation und wird von Millionen Fans weltweit verehrt.

dpa



Truman Capote  
US-Autor (1924-1984)